

Fehlbarkeit und Offenheit

150 Jahre „Unfehlbarkeit“

Am 18. Juli 1870 wurde in Rom beim I. Vatikanischen Konzil das Dogma von der „Unfehlbarkeit“ des Papstes verabschiedet – während eines schweren Gewitters, so heißt es, und nachdem ein Großteil der Bischöfe schon abgereist war wegen des Deutsch-Französischen Krieges. Viele hatten damals Probleme damit (die Altkatholiken spalteten sich damals ab) – und bis heute ist dieses Wort von der Unfehlbarkeit umstritten. Der Münsteraner Kirchenhistoriker Hubert Wolf hat erst darüber ein Buch veröffentlicht. Seine Hauptthese: Die katholische Kirche musste sich nach dem massiven Traditionsabbruch infolge der Französischen Revolution „neu erfinden“. Dafür standen ganz unterschiedliche Vorstellungen von Kirche zur Verfügung. Es gab aufgeklärte, liberale, romantische, staatskirchliche, restaurative und ultramontane Gruppen. Jede bezog sich auf die Tradition, auf je eigene Weise. Am Ende dieses Prozesses erklärten Pius IX. und die ultramontane Partei alle anderen katholischen Traditionen pauschal für unkatholisch. Dass man mit diesem Dogma aber auch innerkirchlich Schwierigkeiten hatte, zeigt die Tatsache, dass von dem Unfehlbarkeitsanspruch in den 150 Jahren ausdrücklich nur ein einziges Mal Gebrauch gemacht wurde, nämlich 1950 bei der Dogmatisierung der Himmelfahrt Mariens – ein Fest, das ohnehin schon lange gefeiert wurde. Die Verachtung der Menschenwürde im Nationalsozialismus war der Hintergrund für diese Betonung der Würde des Menschen über den Tod hinaus.

Evangelium: Schlüssel in fehlbare Hände

Das heutige Evangelium hat viel zu diesem Konstrukt der „Unfehlbarkeit“ beigetragen: Jesus gibt dem Petrus die Himmelsschlüssel – was er auf Erden binden und lösen wird, wird auch im Himmel gebunden und gelöst sein. Wenn man im Matthäusevangelium zwei Kapitel weiterblättert, findet man dieselbe Zusage mit der Binde- und Lösegewalt übertragen auf *alle* Jünger (Mt 18,18). Wichtig ist ja auch, wie die Gestalt des Petrus in den Evangelien gezeichnet wird – durchaus als ein fehlbarer Mensch. Da ist einerseits seine Nachfolgebereitschaft und sein Bekenntnis, aber manchmal schießt er über das Ziel hinaus (z.B. im Evangelium vom nächsten Sonntag: „Tritt hinter mich, Satan!“), dann zieht er zu schnell das Schwert (Joh 18,10), dann bekommt er es mit der Angst zu tun und leugnet, Jesus zu kennen (Lk 22,57). Das hat wenig von „Unfehlbarkeit“, wie es viel später in einer bestimmten historischen Situation gedeutet wurde. Freilich hatte Petrus unter den Jüngern eine gewisse Vorrangstellung, aber dass er nicht irren könnte, das wäre eindeutig zu viel gesagt. Schon in

der ganz frühen Kirche gab es zwischen Petrus und Paulus einen handfesten Streit über die Frage der Heidenmission, der letztlich mit einem Kompromiss endete (vgl. Apg 15,19).

Binden und Lösen als fehlbare Menschen

Die Himmelsschlüssel gibt es natürlich schon, aber man muss wohl den Beipackzettel genauer lesen. Denn seit Weihnachten wissen wir, dass der Himmel offen ist (vgl. Lied: Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradies; Stephanus: ich sehe den Himmel offen; Joh 10,9: „Ich bin die Tür“). „Schlüsselgewalt“ könnte man vielleicht besser mit „Schlüsselqualifikationen“ übersetzen. Was ist notwendig, dass Menschen erfahren können, dass der Himmel offen ist? BINDEN: verbinden, verbindlich sein statt unverbindlich / unpersönlich, Gemeinschaft stiften, Verständnis füreinander fördern, Solidarität üben. Menschlich sein, heißt, zu seinen Fehlern stehen zu können, aber auch zu einer großen Gemeinschaft zu gehören und sich um ein Gelingen dieser Gemeinschaft zu bemühen (anstatt zu sagen: Alles tanzt nach meiner Pfeife!). LÖSEN: das heißt nicht zusperren! Ich denke an er-lösen, sich gegenseitig zu befreien aus Zwängen und Ängsten, aus den eigenen Fehlern zu lernen, anstatt andere anzuklagen, und den Teufelskreis von Hass und Gewalt aufzulösen. DAS sind die Schlüssel zum Himmel: Gott will menschliche Menschen, die haben zwangsläufig Fehler und können irren, aber sie können sich auch gegenseitig stützen und fördern.

Schlüsselqualifikation „Offenheit“

Heute gibt's ja ganz andere Schlüssel als früher: Wer sein Handy entsperren will, der kann das mit seinem Fingerabdruck tun. Um Hochsicherheitstrakte zu öffnen, hält man sein Auge an einen Pupillenscanner. Vielleicht ist es das, was den Himmel offenhält: *offene Augen und offene Hände* für die Menschen. So rätselhaft die Wege Gottes oft sind: durch unsere Offenheit füreinander öffnet sich der Himmel schon hier und jetzt!